

Selbstverwirklichung im Erwerbsleben ostdeutscher alleinerziehender Frauen: Kontinuität und Wandel im Transformationsprozeß

Drauschke, Petra; Stolzenburg, Margit

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Drauschke, P., & Stolzenburg, M. (1995). Selbstverwirklichung im Erwerbsleben ostdeutscher alleinerziehender Frauen: Kontinuität und Wandel im Transformationsprozeß. In H. Sahner, & S. Schwendtner (Hrsg.), 27. Kongreß der Deutschen Gesellschaft für Soziologie - Gesellschaften im Umbruch: Sektionen und Arbeitsgruppen (S. 60-65). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-137733>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

4. Selbstverwirklichung im Erwerbsleben ostdeutscher alleinerziehender Frauen - Kontinuität und Wandel im Transformationsprozeß

Petra Drauschke und Margit Stolzenburg

Etliche empirische Studien der letzten Jahre, die meist mit quantitativen Methoden erarbeitet wurden, weisen die anhaltend hohe Erwerbsmotivation ostdeutscher Frauen nach. Diese steht im krassen Widerspruch zur realen Arbeitsmarktsituation. Alleinerziehende ostdeutsche Frauen unternehmen besondere Anstrengungen, sich auf dem Arbeitsmarkt zu behaupten, um ihr Lebensmodell - wie es ihrer bisherigen biographischen Erfahrung entspricht - auch durch Beibehaltung relativer ökonomischer Selbständigkeit und Selbstbestimmtheit leben zu können. Versorgungsmodelle in Form von Arbeitslosengeld/-hilfe bzw. Sozialhilfe oder aber die Unterordnung unter einen „Ernährer Mann“ stellen auf diesem Erfahrungshintergrund für sie keine Alternative dar.

Wir stellen folgende These zur Diskussion: Einerseits gehört Erwerbsarbeit zur Identität ostdeutscher alleinerziehender Frauen. Andererseits deutet sich nach 4 ½ Jahren Vereinigung beider deutscher Staaten ein Wandel in der individuellen Bewertung der Erwerbsarbeit an. Diesem Paradigmenwechsel könnten sowohl Veränderungen im Charakter der Arbeit als auch neue Lebensmuster, veränderte Bedürfnisstrukturen zugrunde liegen, sie könnten also eine beginnende Identitätsveränderung im Transformationsprozeß anzeigen.

Um diese These zu überprüfen, wählten wir die Biographieforschung als qualitativen Forschungsmethode. Der biographische Ansatz ist für die Erforschung des Transformationsprozesses in den neuen Bundesländern produktiv, weil es nicht schlechthin um die Feststellung statistischer Massenphänomene geht, sondern um „die Zeitlichkeit, Prozeßhaftigkeit und Veränderbarkeit sozialer Phänomene. Die Frage nach der Biographie eröffnet die Perspektive der Geschichte, des Gewordenseins individueller und kollektiver Lebenslagen und die auf Zukunft gerichtete Perspektive von Veränderungsmöglichkeiten.“ (Dausien 1994, 131f)

Wir nutzten die Methode des Panels, das heißt, wir wiederholten seit 1992 einen Teil unserer biographischen Interviews im Intervall von einem Jahr, um mögliche Ausdifferenzierungen und Paradigmenwechsel erkunden zu können.

Zur Vorstellung unserer Biographin:

Frau Klee ist 30 Jahre alt, also Jahrgang 1965, ledig, hat einen 10jährigen Sohn und wohnt in einem Neubaugebiet im Osten Berlins in einer Zwei-Zimmer-Wohnung. Sie stammt aus einem traditionsverbundenen Arbeitermilieu und hat zwei Schwestern. Bis heute besteht eine starke Familienbindung. Frau Klee hat den Abschluß der 10. Klasse (das entspricht einem Realschulabschluß), erlernte den Beruf der Zootechnikerin und absolvierte anschließend ein Fachschulstudium als Agraringenieurin. Bis zur Wende arbeitete sie in einer Geflügelfarm in einer mittleren Leitungsfunktion. Im Zuge der Privatisierung wird ihr die Pacht eines Teils der Geflügelfarm angetragen, das lehnt sie ab. Frau Klee wird gekündigt, sie beginnt eine Umschulung zur Sozialmanagerin. Seitdem arbeitet Frau Klee, obwohl ihre Ausbildung nicht staatlich anerkannt ist, beim dritten freien Träger als Sozialarbeiterin, natürlich entsprechend niedrig bezahlt. Es scheint, Frau Klee hat für ihre Verhältnisse den Übergang in die Marktwirtschaft erfolgreich gepackt.

Warum haben wir Frau Klee ausgewählt?

Frau Klee verfügt nach Bourdieu über ein gutes kulturelles Kapital als Alleinerziehende. Sie ist jung, hat nur ein Kind, das bereits zur Schule geht (Anzahl und Alter der Kinder differenzieren die Lage Alleinerziehender wesentlich), Frau Klee verfügt über eine gute Qualifikation und bereits über Leitungserfahrungen. Bei ihr vermuteten wir, daß sie gute Arbeitsmarktchancen unter den neuen marktwirtschaftlichen Verhältnissen hat und daß ein Paradigmenwechsel weniger zu erwarten ist. Das macht neugierig auf eine Fallanalyse nach den Prinzipien der rekonstruktiven Fallanalyse (vgl. Rosenthal 1995, 208ff). Nach der Analyse ist die Bildung eines Typus möglich und die Suche nach dazu kontrastierenden Typen.

Wir haben mit Frau Klee drei narrative Interviews geführt, jeweils im Mai 1992, 1993 und im Februar 1995.

Die Anfangssequenz des ersten Interviews beginnt so:

„Großgeworden bin ich in einer Arbeiterfamilie. Mein Vater war Fernfahrer gewesen. Meine Mutter hat erstmal nicht gearbeitet in der Zeit bis ich in den Kindergarten gegangen bin. Als ich vier Jahre alt war, ist mein Vater verunglückt. Er hat einen Verkehrsunfall gehabt. Er war aber nicht schuld gewesen. So, und dann ist meine Mutter auch arbeiten gegangen als Schwester. Na ja, jedenfalls Arbeiterfamilie. Ja und dann bin ich eingeschult worden. Und dann hat meine Mutter einen neuen Mann kennengelernt. Und dann haben sie geheiratet. Und dadurch sind wir umgezogen. Mit meinem Stiefvater habe ich dann eigentlich ein gutes Verhältnis gehabt. In der Schule hatte ich keine Probleme gehabt. Ich habe die 10. Klasse mit Zwei abgeschlossen. Keene Drei habe ich auf dem Zeugnis gehabt....“

Welche Struktur des Interviews ist zu erwarten?

Unsere Hypothesen sind:

- (1) Frau Klee ist stolz, aus einer Arbeiterfamilie zu stammen. In der DDR war es ein Wert, ein Arbeiterkind zu sein. In der Schule wurde nach der sozialen Herkunft gefragt, Arbeiterkinder wurden gefördert, z. B. bei der Vergabe von Studienplätzen. Frau Klee könnte stolz darauf sein, sich aus ihrer sozialen Herkunft hochgearbeitet zu haben.
- (2) Frau Klee verlebt die Schul- und Ausbildungszeit in den 70er Jahren - einer Zeit der internationalen Anerkennung und umfassender sozialpolitischer Leistungen. Sie will mit der Eingangssequenz ihre positive Grundhaltung zur DDR ausdrücken.
- (3) Frau Klee entschuldigt sich, aus einer Arbeiterfamilie zu stammen. Auch in der DDR waren häufig Kinder von Wissenschaftlern bzw. Ärzten unter dem Aspekt Bildung, Umgangsformen und ähnliches privilegiert. Vielleicht könnte Frau Klee Mängel in ihrer sozialen Herkunft festgestellt haben.
- (4) Die Eingangssequenz deutet auf die Betonung eines problemlosen Lebens hin. Weder der Tod ihres Vaters noch die Zuwendung zu ihrem Stiefvater, auch die Partnersuche der Mutter werfen sie aus der Bahn - alles scheint wie am Schnürchen zu laufen.
- (5) Die Eingangssequenz deutet auf Brüche in ihrem späteren Leben hin. Deshalb betont sie gerade, daß ihre Kindheit und Jugend im Unterschied zu späteren Jahren problemlos waren.

Das sind einige der möglichen Hypothesen.

Das erste Interview von 1992 nannten wir: Leben in der DDR/Aufbruch

Darin schildert Frau Klee ihr „problemloses Leben“ in der DDR und bis zum damaligen Zeitpunkt: Elternhaus, Schule, ihre Lehre als Zootechnikerin, Delegierung zum Studium unter der Bedingung, daß sie in die SED eintreten soll und es auch tut, die Geburt ihres Sohnes während

des Studiums, obwohl der Kindesvater es nicht wollte (ihm zuliebe lag sie schon zum Schwangerschaftsabbruch im Krankenhaus), nach dem Studium stellvertretende Leiterin in einer Geflügelfarm, Wohnung und Krippenplatz, Parteiaustritt, als sie geregelt werden soll, sowie Berichte und Erzählungen über die Zeit nach der Wende. Trotz all der von uns festgestellten Problemfelder ist eine häufige Sequenz: „Aber da gab es keine Schwierigkeiten“.

Aus der Kenntnis von DDR-Leben wissen wir, daß trotz günstiger sozialpolitischer Bedingungen ein Studium zu bewältigen und alleinerziehend zu sein so einfach auch nicht war. Es kann Gründe geben, warum Frau Klee ihr gelebtes Leben in der DDR nicht problematisiert. Aber was weiß Frau Klee von ihrem Leben und was nicht? Vielleicht ist gerade das, was sie nicht explizit weiß, soziologisch wissenswert, da allgemein und typisch (vgl. Fischer 1989, 281).

Dann erfolgt die erste Problematisierung: Die Kündigung in ihrem Betrieb. In folgender Sequenz wird ein identitätsstiftender Aspekt von Erwerbsarbeit charakterisiert: „Ja, mit der Kündigung, das hat mir nicht gefallen. Daß wir so auseinandergerissen wurden, das hat sehr weh getan. Wenn so ein Kollektiv jahrelang zusammen ist. ... Ich habe da zwar nicht mehr so an der Arbeit gehangen, weil die Atmosphäre nicht mehr schön war im Betrieb, aber an meinem Kollektiv doch und an den Leuten. Das hat sehr weh getan. ... Ich war elf Jahre dagewesen, da rauft man sich ganz schön zusammen.“

Wir verkürzen die weiteren Analyseschritte.

Nach Analyse des ersten Interviews typisierten wir Frau Klee in folgender Weise: sie ist der Typus einer aktiven, unbeschwerten, optimistischen jungen Frau, die Probleme vor allem durch Kompromisse löst oder teilweise verdrängt und durch Anpassung Krisen zu bewältigen versucht. Deshalb sind komplizierte Situationen voraussehbar, wenn Frau Klee unter altbundesdeutschen Verhältnissen ihr Lebensmodell fortsetzen will - was ihrer lebensgeschichtlichen Erfahrung entsprechen würde - voll erwerbstätig zu sein und für ihren Sohn Verantwortung zu tragen. Wir können Kontinuität und Wandel bis hin zu Brüchen in ihrem Leben in zwei Richtungen zu vermuten:

Erstens hält Frau Klee an ihrem Erwerbswunsch fest und knüpft damit an ihren Erfahrungen an, daß Erwerbsarbeit Freude macht und ökonomische Unabhängigkeit bedeutet. Diese Variante wäre eine Kontinuität hinsichtlich ihres Lebensmodells, aber Widerstand gegen die jetzigen gesellschaftlichen Verhältnisse. Sie müßte in diesem Sinne neue Handlungsstrategien entwickeln.

Und zweitens umgekehrt: Frau Klee paßt sich altbundesdeutschen Normen an, (so wie sie sich auch in sozialistische Verhältnisse problemlos eingeordnet hat).

Das zweite Interview im Jahre 1993 hat bereits veränderte Züge. Wir nannten es „Ich will unbedingt meinen anerkannten Abschluß als Sozialarbeiterin“.

Die Umschulung wurde zwar vom Arbeitsamt genehmigt und finanziert, aber der Abschluß als Sozialarbeiterin wird nicht staatlich anerkannt. Frau Klee stellt fest: „Ich kann ja doch nicht machen, was ich will. Ich möchte ja gerne Sozialpädagogik machen, aber man läßt mich ja überhaupt nicht. Ich muß ja drum kämpfen wie ein Weltmeister.“

Im Januar 1995 beginnt das Interview im anderen Tenor als die beiden ersten: „Ja, also erstmal muß ich sagen, daß ick mal ganz optimistisch war. So also bin ick im Moment nicht mehr. Ick meine, det is ooch nicht so, daß ick nun total depressiv bin, aber ick denke, so optimistisch, wie ick 1993 war, bin ick jetzt einfach aus den Erfahrungen oder aus dem, wat in der Zwischenzeit so passiert ist, nicht mehr“. Wir nannten es: „Der Widerspenstigen Zähmung“. Es fällt auch auf, daß

die Sprache eine andere geworden ist. Sie berlinert stärker, hält ihre Sätze oft mit einem unentlossenen, fast fragenden Ja offen.

Was war passiert? Stationen ihres Erwerbslebens:

ABM - 40 Bewerbungen u.a. bei der Polizei mit gesicherter Beamtenlaufbahn, kurzes Probe-arbeitsverhältnis als Kellnerin in der Schweiz, dann Festanstellung als Sozialarbeiterin bei einem freien Träger. Dort arbeitet sie im Drei-Schicht-System, hat nach der Arbeitszeit Teamsitzungen. Die Arbeit macht ihr Spaß, aber sie bekommt eine „Seelenkrise“, weil sie den Sohn kaum noch sieht. Frau Klee bittet um Kündigung und gerät während der Arbeitslosigkeit in die nächste Krise.

Nach einem viertel Jahr beginnt Frau Klee als Sozialpädagogin bei einem Bildungsträger, der benachteiligte Jugendliche ausbildet. Vier Monate später findet das 3. Interview statt. Frau Klee hat sich verändert. Sie fühlt sich bei ihrer Arbeit überhaupt nicht wohl. Zwar hat sie eine regelmäßige Arbeitszeit, jedoch man erwartet von ihr, daß sie ständig Überstunden leistet. Die Arbeit mit den Lehrlingen macht ihr Spaß, und sie ist bei ihnen anerkannt.

„Aber von der obersten Stelle kriege ick doch immer eene überjebraten, und ick weiß ja nicht wofür.“ Das Arbeitsklima wird für Frau Klee immer unerträglicher. Andere Kolleginnen werden von der Chefin über Frau Klee ausgefragt. Frau Klee findet das richtig beschämend, „denn ick war ja ooch mal Chef gewesen, ... also ick hab ja ooch Auseinandersetzungen mit meinen Arbeitskollegen gehabt und die waren auch nicht ohne. ... Aber ick hab nie hinter seinem Rücken darüber geredet, sowas kenn ick überhaupt nicht.“ Hier herrscht keine offene Atmosphäre.

„Ick habe die Kraft nicht, um mich zu wehren. Ick verstehe die einfach nicht. Weil ick nicht weiß, was die von mir wollen.“

Ne zeitlang bin ick abends von der Arbeit gekommen, also det war so, als ob ick nen goßen Ball im Magen habe. So Magenschmerzen, also janz schlimm. Und wenn ick morgens losgehe, dann könnt ick schon heulen. Seit ick da bin, sind meine Magenschmerzen sagenhaft. Das ist ganz schlimm. Aufgrund dessen such ick eben schon wieder ne andere Arbeit.“

Wie kommt es zu dieser Entwicklung?

Wenn wir davon ausgehen, daß Erfahrungen (individuelle, generative und historisch-kollektive) in der Biographie Prägungen und Muster hinterlassen, die das zukünftige biographische Projekt 'vorstrukturieren' (Hoerning 1989, 153), so müssen zwangsläufig die biographischen Erfahrungen von Frau Klee mit ihrer gegenwärtigen Situation kollidieren. Ihre Handlungsressourcen sind für ihr zukünftiges Lebensprojekt nur bedingt nutzbar. Der Anpassungsprozeß an marktwirtschaftliche Bedingungen, wo die Arbeitskraft zählt und familiäre Bedingungen eine untergeordnete Rolle spielen, birgt Konfliktstoff für die Motivation zur Erwerbstätigkeit und Bewältigung des Erwerbslebens von Frauen. Für alleinerziehende Frauen verschärft sich das Problem zusätzlich. Frau Klees bisherige Konfliktbewältigungsstrategien erweisen sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt als nicht geeignet. Sie kann weder die Probleme verdrängen, da rebelliert bereits ihre Gesundheit, noch kann sie sie aktiv (z. B. Hilfe bei der Gewerkschaft suchen, Auseinandersetzung mit der Chefin führen) lösen. Ihr Körper ist zu keinen Kompromissen bereit. Damit ist die Projektion ihres zukünftigen biographischen Projekts in Frage gestellt. Sie kann ihr Potential nicht nutzen.

Im sozialwissenschaftlichen Diskurs mehren sich die Stimmen, daß die Handlungsressourcen ostdeutscher Frauen, die Erfahrung daß qualifizierte Berufstätigkeit und Familie sich gegenseitig befördern, einen Modernitätsvorsprung der DDR kennzeichnen (Hradil, Geißler, Dölling, Nickel,

Zapf). So differenziert und unterschiedlich Frauenleben in der DDR war: Es bleiben die Erfahrung und das Wissen darüber, daß Frauen durch eigene Erwerbstätigkeit relativ unabhängig waren und mehrheitlich mit Kindern lebten. Die traditionelle Geschlechterhierarchie wurde dennoch nicht aufgebrochen (Nickel 1994, 3ff). Dieses über vier Generationen (Trappe 1994) gelebte Frauenleben könnte eine Chance sein, der Gesellschaft einen Modernisierungsschub zu verleihen. Allerdings zeigt die Fallanalyse die Gefahr auf, daß dieser Modernitätsvorsprung durch den faktischen Transformationsprozeß mit den geschaffenen gesellschaftlichen Realitäten einen Rückschlag erleidet.

Welche Strategien sind für Frau Klee denkbar?

- (1) Sie könnte Glück haben mit neuen Bewerbungen und eine Arbeitsatmosphäre nach ihren Vorstellungen vorfinden. Dann würde sie ihre Erwerbstätigkeit kontinuierlich, aber unter veränderten Bedingungen fortsetzen. Unter den derzeitigen marktwirtschaftlichen Bedingungen ist diese Variante allerdings unwahrscheinlich.
- (2) Frau Klee bleibt bei ihrer Arbeit, wird kränker und unzufriedener. Dann ist es eine Frage der Zeit, wie lange sie das durchsteht.
- (3) Die Arbeitsatmosphäre und auch die Arbeitsbedingungen ändern sich im Interesse von Frau Klee. Diese Variante ist auch eher unwahrscheinlich.
- (4) Frau Klee paßt sich an und geht Kompromisse ein. Aus der Konstruktion ihrer Biographie ist die Variante angelegt, funktioniert aber nur begrenzt, weil der Körper nicht zu überlisten ist.
- (5) Frau Klee gibt ihr neues Arbeitsumfeld im sozialen Bereich auf und findet eine Arbeit im gewerblichen Bereich, also im Arbeitermilieu, aus dem sie stammt und an dessen Werten sie festhält. Hier könnte sie wieder ein stärkeres Gruppenbewußtsein entwickeln und sich aktiv für ihre gewerkschaftlichen Rechte einsetzen.
- (6) Frau Klee gibt die Erwerbsmotivation auf und zieht sich auf staatliche bzw. private Versorgungsleistungen zurück.
- (7) Ihre Erwerbsmotivation, die an Freude, Anerkennung und Geldverdienen gekoppelt war, wandelt sich in eine ausschließliche Geldverdienmotivation.

Welcher Typ ist in der Biographie von Frau Klee angelegt?

Frau Klee hat sich von einer unbeschwerten, angepaßten und optimistischen zu einer zunehmend depressiven Frau entwickelt. Die schlechte Arbeitsatmosphäre, die ungenügende Anerkennung ihrer Leistung mindern zwar nicht oder noch nicht ihre Erwerbsmotivation, aber gerade weil die Konfliktbewältigung durch die gesellschaftlichen Bedingungen und durch ihre nicht funktionierenden Strategien zur Konfliktbewältigung so kompliziert sind, vermuten wir eine starke Gegen Tendenz zur Erwerbsmotivation. Bei weiterer Zuspitzung könnte sich bei Frau Klee ein Orientierungszusammenbruch andeuten.

Um unsere Eingangsthese zu überprüfen, kontrastieren wir die Fallanalyse der Frau Klee mit folgenden ausgewählten Typen aus unserem Sample:

- (1) die in der neuen Gesellschaft etablierte Frau, die in ihrer Erwerbsarbeit die neuen Möglichkeiten ausschöpfen und auf ihr soziales Umfeld zurückgreifen kann;
- (2) die Frau, die schlechte Arbeitsmarktchancen hat, sich aber sehr um Erwerbsarbeit (auch um jeden Preis) bemüht;
- (3) die Frau, die mit Erwerbsarbeit auf Sozialhilfeniveau lebt, aber dennoch auf ihr Erwerbsmodell besteht;

- (4) die Frau, für die Sozialhilfe in Verbindung mit anderen Transferleistungen für ein Leben mit Kindern auch eine Option ist;

Den resignierten Typ haben wir nicht gefunden. Das mag daran liegen, daß alleinerziehende Frauen allein für ihre Kinder verantwortlich sind und Belastungstraining haben. Aber bei vielen Frauen stellen sich zunehmend psycho-somatische Erkrankungen als Zeichen einer Druckzuspitze ein.

Trotz patriarchaler Strukturen in der DDR war Erwerbsarbeit für die Mehrheit der Frauen identitätsstiftend. Es bedarf einer längerfristigen Analyse, ob dies unter marktwirtschaftlichen Bedingungen bleiben wird. Unser Fall deutet auf einen Wandel und auf Ausdifferenzierung in der Erwerbsmotivation ostdeutscher Frauen hin.

Diese Fallanalyse zeigt auf, wie identitätsstiftend Erwerbsarbeit für Frauen war. Wenn die Erwerbsarbeit jedoch ihre Identitätselemente verliert, die sie für viele Frauen hatte, nämlich u. a. Erfahrungs- und Entwicklungsort der individuellen Fähigkeiten und Möglichkeiten sowie sozialer Raum zu sein, dann werden Frauen ein anderes Verhältnis zur Erwerbsarbeit entwickeln. In diesem Sinne kann dann nach unserer Auffassung nicht von einem Schritt in eine „andere“ Moderne und der Individualisierung und von der Differenzierung von Lebenskonzepten gesprochen werden, sondern vielmehr von einem Modernitätsverlust bzw. einem Verlust von Potential für einen anstehenden Modernisierungsprozeß.

Literatur

- Dausien, Bettina (1994), Biographieforschung als „Königinnenweg“? Überlegungen zur Relevanz biographischer Ansätze in der Frauenforschung. In: Angelika Diezinger u. a. (Hg.): *Erfahrung mit Methode*. Forum Frauenforschung Bd. 8. Freiburg i. Br.
- Fischer, Wolfram (1989), *Perspektiven der Lebenslauforschung*. In: Herlth, Alois/Strohmeier, Klaus Peter (Hg.): *Lebenslauf und Familienentwicklung*. Opladen.
- Hoerning, Erika M. (1989), *Erfahrungen als biographische Ressourcen*. In: Peter Alheit/ Erika M. Hoerning (Hg.): *Biographisches Wissen. Beiträge zu einer Theorie lebensgeschichtlicher Erfahrung*. Frankfurt/New York.
- Nickel, Hildegard Maria (1994), *Mit dem DDR-Gleichstellungsvorsprung in die bundesdeutsche Modernisierungsfalle? Deutschlands Frauen nach der Wende*, in: *Berliner Debatte* Initial 4: 3-14.
- Rosenthal, Gabriele (1995), *Erlebte und erzählte Lebensgeschichte. Gestalt und Struktur biographischer Selbstbeschreibungen*. Frankfurt/New York
- Trappe, Heike (1994), *Selbständigkeit - Pragmatismus - Unterordnung. Frauen in der DDR zwischen Beruf, Familie und staatlicher Sozialpolitik*. Dissertation A. Berlin.

Dr. Petra Drauschke, Sozialwissenschaftliches Forschungsinstitut Berlin-Brandenburg e.V., Rykestr. 9, D-10405 Berlin

Dr. Margit Stolzenburg, Schönefelder Chaussee 253, D-12524 Berlin